

1 | 2016 • FEBRUAR | MÄRZ | APRIL 2016

NATUR Das Magazin für Natur und Naturfotografie BLICK



FÜNFZEHN JAHRE **NATURBLICK**

PORTFOLIO | Familie Hofmann – Im Zauber der wilden Alpen | **FOTOTIPP** | Unterwegs in deutschen Nationalparks



VOGELFOTOGRAFIE | Der Sperlingskauz, die kleinste Eule Deutschlands | **NATUR VOR DER HAUSTÜR** | Das Elbsandsteingebirge
NATUR im BLICK | Die Winterstörche | **ANSITZFOTOGRAFIE** | Steinadler in Bulgarien | **FOTOTECHNIK** | Walimex Pro 2,8/12 mm AE Fisheye
TIERFOTOGRAFIE | In Russlands wildem Osten: Die Kamtschatka-Bären | **FOTOZIEL** | Kasachstan – In the middle of nowhere

NATURBLICK

Frühjahr 2016 • 15. Jahrgang • D 7,00 € | A 8,00 € | CH 12,80 SFR

www.naturblick.com

2016



Werkzeug für Naturfotografen von Canon F-stop MindShift

Jetzt bei uns kaufen, leasen, finanzieren oder mit
unserem **RENT** Service mieten.



€ 20,-
Gutscheincode
"Naturblick"
Mindestbestellwert
€ 200,-



AC-FOTO.com *Ihr Fotoversand*

Canon Nikon PENTAX SONY ZEISS SIGMA F-stop thinkTANK photo MindShift FEISOL LensCoat KONIG PHOTOBOSS Berlebach®

AC-Foto Handels GmbH - Annuntiatenbach 30 - 52062 Aachen - Telefon: +49 (0) 241-30007 - e-Mail: info@ac-foto.com - Foto: © ivan kmit / fotolia



Liebe Leserinnen und Leser,

vor fast 15 Jahren ist aus einem Traum Wirklichkeit geworden: Im Frühjahr 2001 erschien die erste Ausgabe von NATURBLICK. Unsere Anfänge wurden zunächst bisweilen belächelt – manch einer hatte uns offenbar nicht zugetraut, ein neues Magazin auf dem hart umkämpften deutschen Markt zu etablieren, und das in einem kleinen Verlag ohne finanzstarke Geldgeber im Hintergrund. Zwei der nicht eben ermutigenden Kommentare

aus der Anfangszeit lauteten: Das wird nicht gehen. Und: Das haben auch andere versucht und sind krachend gescheitert.

Doch je größer die Skepsis, desto stärker war unsere Entschlossenheit und Motivation. Wir waren geradezu besessen von der Idee, ein neues Magazin auf die Beine zu stellen. Ein Magazin, das Fotografie und Naturschutz verbindet. Ein Magazin, bei dem die Leser ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben. Ein Magazin, das die Freude an der Natur und der Naturfotografie auf eine konstruktive, nie belehrende Weise vermittelt. Beurteilen Sie selbst, ob wir dieses Versprechen nach 15 Jahren eingelöst haben.

Dass es uns auch nach einer so langen Zeit noch gibt, verdanken wir zuallererst Ihnen, unseren Leserinnen und Lesern. Ich bin überzeugt, dass es nur wenige andere Medien in Deutschland gibt, die über eine so enge Verbindung zu denjenigen verfügen, für die sie es machen. Wir bitten Sie, auch weiterhin mit Kommentaren, Anregungen, aber auch Kritik nicht hinter dem Berg zu halten. Nur mit Ihrer Hilfe können wir unserem Anspruch gerecht werden, mit jeder Ausgabe etwas besser zu werden. Denn: Bei allem Stolz auf das Erreichte wollen wir uns beständig weiterentwickeln, damit wir in 15 Jahren an dieser Stelle das 30-jährige Jubiläum feiern können.

Ich möchte an dieser Stelle auch allen Mitstreitern, Helfern, unseren Geschäfts- und Kooperationspartnern, unseren Anzeigenkunden und natürlich unseren Autoren meinen tief empfundenen Dank aussprechen.

NATURBLICK ist nicht nur das Magazin. Getreu unserem Motto „Der Natur auf der Spur“ gehören unsere Reisen quasi als Praxisteil ebenso zum Projekt NATURBLICK wie das Heft. Teil unserer Mission ist es, jedem interessierten Leser, jeder interessierten Leserin die Möglichkeit zu geben, die spannendsten Naturschauplätze zu besuchen. Wir möchten erreichen, dass jeder einzelne Reisetilnehmer, jede einzelne Reisetilnehmerin mit grandiosen Naturaufnahmen im Gepäck die Heimreise von einem unvergesslichen Naturabenteuer antritt.

In diesem Jahr besuchen wir mit unseren Jubiläums-Fotoreisen gleich zwei Traumziele für Naturfotografen: Zuerst geht es nach Alaska, in die Nationalparks Denali, Kenai und Lake Clark. Ende August führt uns der Weg nach Island, auf die Insel der Kontraste. Näheres über alle unsere Fototouren erfahren Sie auf unserer neuen Internetseite: www.naturblick-fotoreisen.de.

Ich wünsche Ihnen viel Freude mit Ihrem neuen NATURBLICK – erhalten Sie sich Ihre Begeisterung und Ihren BLICK für die NATUR!

Herzlichst

Ihr

P. Schreiber

Multi-Row-Klappschwenk-Panoramawinkel MR 190



- geeignet für schwere DSLRs
- UNIQ | C-Arca kompatibel
- enorm verwindungssteif
- kompakt zu verstauen

MONKEY Grip 1

MONKEY Grip 2



NEU!

KLEMMMODULE für Berlebach-Stativbeine zur zusätzlichen Montage von weiterem Zubehör wie z.B. Neigern (Makrofotografie) oder Schirmen etc.

MONKEY Grip 1
Bestellnummer 320510

MONKEY Grip 2
Bestellnummer 320511

Berlebach®

Berlebach Stativtechnik

Wolfgang Fleischer
Chemnitzer Straße 2
D-09619 Mulda
Tel.: +49(0) 3 73 20-12 01/12 09
Fax: +49(0) 3 73 20-12 02
info@berlebach.de
www.berlebach.de

INHALT 1 | 2016

Auf 88 NATURBLICK-Seiten Beiträge rund um die Natur und aus der Welt der Naturfotografie.



Foto © Mink Robertz

▲ FOTOTIPP

Unterwegs in deutschen Nationalparks

Heimische Nationalparks bieten unterschiedliche Blickwinkel auf vergangene Landschaften aus ursprünglicher Natur, die wiederum der heimischen Landschaftsfotografie eine interessante Motivmischung liefern. Seite 10



Foto © Ansgar Forster

▲ VOGELFOTOGRAFIE

Der Sperlingskauz, die kleinste Eule Deutschlands

Dr. Gerald Haas und Ansgar Forster begleiten über mehrere Wochen die kleine Eule und können schließlich das Ausfliegen der Jungkäuze beobachten. Seite 40



Foto © Stefan Imig



Foto © Achim Rinortner

▲ TIERFOTOGRAFIE

In Russlands wildem Osten: Die Kamtschatka-Bären

Kamtschatka, die Halbinsel am östlichen Ende Russlands, gehört zu den faszinierendsten Landstrichen der Erde. Kehren im Frühling die Lachse aus dem Pazifik an ihre Laichplätze zurück, ist das ein Festmahl für die größte Braunbärart der Welt, *Ursus arctos piscator*. Eine Fotoreportage von Kristin und Achim Rinortner über Kamtschatka-Bären. Seite 24



Foto © David Köster

▲ FOTOZIEL

Kasachstan – In the middle of nowhere

Kasachstan ist achtmal größer als Deutschland – und doch kennt es kaum jemand. Landschaftsfotograf David Köster hat sich aufgemacht, diese weitgehend unbekannt Destination in einer mehrwöchigen Tour zu entdecken. Mitgebracht hat er beeindruckende Bilder von archaischen, menschenleeren Naturkulissen. Seite 44

▲ NATUR VOR DER HAUSTÜR

Das Elbsandsteingebirge

Kaum ein Gebiet Deutschlands ist so mystisch und sagenumwoben wie das Elbsandsteingebirge. Stefan Imig nimmt Sie mit auf eine Entdeckungsreise zu einigen der schönsten Plätze dieser Region. Seite 72

NATUR im BLICK | Die besondere Momentaufnahme

Die Winterstörche

von Günter und Herbert Bachmeier 6

NATURSCHUTZ

Windkraft könnte auch den Mäusebussard in Bedrängnis bringen

von Hans Thomas 8

TOTOTIPP

Unterwegs in deutschen Nationalparks

von Mark Robertz 10

TIERFOTOGRAFIE

In Russlands wildem Osten: Die Kamtschatka-Bären

von Kristin und Achim Rinortner 24

ANSITZFOTOGRAFIE

Steinadler in Bulgarien

von Reinhard Lodzig 34

VOGELFOTOGRAFIE

Der Sperlingskauz, die kleinste Eule Deutschlands

von Dr. Gerald Haas und Ansgar Forster 40

FOTOZIEL

Kasachstan – In the middle of nowhere

von David Köster 44

PORTFOLIO

Im Zauber der wilden Alpen

von Familie Hofmann 54

NATUR VOR DER HAUSTÜR

Das Elbsandsteingebirge

von Stefan Imig 72

FOTOTECHNIK

Walimex Pro 2,8/12 mm AE Fisheye

von Stefan Imig 78

NATURBLICK INFO

Literaturblick 82

NATURBLICK – Der Natur auf der Spur | Terminkalender 86

NATURBLICK Shop 88

Impressum | Vorschau 90



Titelbild:

Murmeltiere (*Marmota marmota*)
Foto © Patrick Hofmann



Foto © Patrick Hofmann

▲ PORTFOLIO

Im Zauber der wilden Alpen

Die Mystik der Alpen mit ihren Lichtstimmungen zu erleben, den Duft der Bergwiesen einzusatmen und die Erhabenheit der zerklüfteten Felsgipfel zu spüren – das ist der Zauber der Alpen, der seit mehr als dreißig Jahren zur Leidenschaft für die Familie Hofmann geworden ist. Die Naturfotografie stellt für die ganze Familie den Lebensmittelpunkt dar. Ihre Bilder erzählen Geschichten, und man könnte glauben sie haben eine Seele. Überzeugen Sie sich selbst ab Seite 54.



Foto © Reinhard Lodzig

▲ ANSITZFOTOGRAFIE

Steinadler in Bulgarien

Es ist schon ein besonderes Highlight, die Begegnung mit dem König der Lüfte, dem Steinadler. Dieser majestätischen Vogelart auf Fotodistanz nah zu kommen, stellt für viele Fotografen einen Höhepunkt jeden Ansitzes dar. Reinhard Lodzig berichtet von seinen Erlebnissen am Luderplatz in der bulgarischen Wildnis. Seite 34

Unterwegs in deutschen Nationalparks

Von Mark Robertz

*Trübes Winterwetter nahe Schwedt im Nationalpark Unteres Odertal in Schwarzweiß.
80 mm · f/11 · 1/100 Sek. · ISO 200*





Morgendämmerung mit Blick auf die Sächsische Schweiz vom Neuen Wildenstein im Nationalpark Sächsische Schweiz.

70 mm · f/16 · 1/3 Sek. · ISO 100 · Grauverlaufsfilter ND 0,6 soft

Heimische Nationalparks zwischen Küste und Alpen bieten Blickwinkel auf anderswo längst vergangene Landschaften aus ursprünglicher Natur. Unter dem Schutz der Nationalpark-Idee beherbergen Wälder, Flüsse und Küsten ebenso wie Gebirgsregionen Natur, die sich frei von wirtschaftlichen Interessen entwickeln kann. Das bietet der heimischen Landschaftsfotografie eine interessante Motivmischung.

Wie geht es Ihnen auf der Suche nach heimischen Landschaftsmotiven? Versuchen Sie offensichtliche Kulturspuren, zum Beispiel Straßenverläufe, Stromleitungen, wenn möglich, mit dem Blick in die Natur auszublenden? Sicherlich, Landschaft unterliegt schon von der natürlichen Entwicklung her einem ständigem Wandel. Blicken wir 15 Jahre zurück. Mit dem Erscheinen der ersten Naturblick-Ausgabe 2001 reichte mein Blick häufig über weitläufige Kornfelder, deren Ähren goldgelb leuchtend im Wind wogten. Heute versperren mir häufig grüne Wände aus hochsprießendem Mais die Sicht in die Landschaft. Spätestens seit dem Einleiten der Energiewende bildet Mais neben anderen Grünpflanzen in erster Linie Rohstoff für die zahlreichen Biogasanlagen anstelle von Lebensmitteln. Ebenfalls inflationär nehmen große Windkraftanlagen als die moderne Form der Windmühle zu. Während die holländischen Landschaftsmaler die Windmühlen des 17. und 18. Jahrhunderts als technischen Fortschritt kunstvoll im Landschaftsgemälde platzierten, gelten die Großwindanlagen der Moderne eher als Störfaktor im zeitgemäßen Landschaftssujet.

Es scheint schwer, einen „freien“ Blick in die Landschaft zu ergattern, wo der Nutzungsdruck im dicht besiedelten Deutschland stetig ansteigt. Und dennoch gibt es sie: Gegenden die unkultiviert wirken, Ruhe ausstrahlen die Harmonie der Natur, die unserer Sinne anspricht. Landschaft als wahrnehmbare Schönheit. Nicht nur in den so genannten schönen Landschaften wie der Fränkischen Schweiz, Holsteinischen Schweiz, Mecklenburgischen Schweiz oder Sächsischen Schweiz.

Die Nationalparkidee

Die Idee, „ursprüngliche“ Natur vor der menschlichen Nutzung zu schützen, reicht bis in das beginnende 19. Jahrhundert zurück. Mit dem Ziel Wildnisgebiete für nachfolgende Generationen zu bewahren, wurde auf Bestreben des amerikanischen Naturwissenschaftlers John Muir das erste Schutzgebiet ausgewiesen. Aus diesem ist der heutige Yosemite-Nationalpark in Kalifornien hervorgegangen. Damit in der heutigen Zeit Nationalparks international über gleiche Standards verfügen, orientieren sich die nationalen Gremien und Ämter an den Richtlinien der „Inter-



Wald, Wasser und Berge als Motiv lassen sich am Königssee schwer trennen. Vielmehr ist es eine Kombination der Naturräume.

17 mm · f/11 · 1/400 Sek. · ISO 100

national Union for Conservation of Nature and Natural Resources“ kurz IUCN. Sie erarbeitet seit 1978 die international geltenden Rahmenkonzepte für so genannte Großschutzgebiete. Darunter fallen neben Nationalparks auch Biosphärenreservate und Naturparks.

Im dicht besiedelten Deutschland gilt es zwischen Küste und Alpen, die verschiedenen ökologischen und wirtschaftlichen Interessen gegenüber der Natur in Einklang zu bringen. Dabei spielen bei der Ausweisung von Großschutzgebieten die regionalen Faktoren (Geologie, Flora und Fauna) ebenso eine zentrale Rolle wie die Belange der Landwirtschaft und des Tourismus.

Geregelt werden die Rahmenbedingungen für einen Nationalpark im Bundesnaturschutzgesetz (kurz BNatSchG). Die praktische Umsetzung erfolgt dann durch die jeweiligen Ämter der Bundesländer. Nach § 24 des BNatSchG handelt es sich bei einem „deutschen Nationalpark um großräumige Landschaften nationaler Bedeutung, die sich in einem überwiegenden Teil ihres Gebiets in einem vom Menschen nicht oder wenig beeinflussten Zustand befinden oder geeignet sind, sich in einen solchen Zustand zu entwickeln oder entwickelt zu werden. Frei von nutzenden und lenkenden Eingriffen des Menschen soll Natur sich nach ihren eigenen Gesetzen entwickeln können. Nationalparke tragen zur Bewahrung der Schöpfung und der natürlichen Artenvielfalt bei und schaffen Rückzugsgebiete für wildlebende Pflanzen und Tiere.“ So nüchtern und trocken sieht es der Gesetzestext vor.

Neben Nationalparks stößt man in den heimischen Landschaften auch auf Biosphärenreservate und Naturparks, zwei weitere Formen von „Großschutzgebieten“, in welchen das Zusammenspiel von Natur und Landschaft definiert werden soll. Es geht hierbei darum, gesellschaftliche Interessen wie Erholung, Fremdenverkehr und Bildung in das Schutzkonzept zu integrieren. Interessanterweise werden die international anerkannten Biosphärenreservate im Deutschen häufig als Biosphärenregionen oder -gebiete ausgewiesen.

Nationalparks zwischen Küste und Alpen

In Deutschland gibt es derzeit 16 Nationalparks zwischen Nord- und Ostseeküste im Norden und den bayrischen Alpen im Süden. Sie beherbergen allerdings nur noch Wildnisfragmente. Es wäre leichtgläubig, wenn wir davon ausgingen, dass es im westlichen Mitteleuropa noch großflächig „ursprüngliche“ Natur gibt. Seit über 5.000 Jahren wird das Land durch Mensch und Kultur geformt und verformt. Dabei werden Flüsse kanalisiert und aufgestaut, auch umgeleitet, Berge zwar nicht versetzt, aber dafür abgetragen.

So ist auch wenig verwunderlich, dass die heimischen Nationalparks international als Entwicklungspark verstanden werden. Fauna und Flora können sich hier nach dem Rückzug des Menschen aus der Flächennutzung wieder im natürlichen Rhythmus entwickeln. Ob nun international anerkannt oder nicht, das soll Sie nicht von der Entdeckung landschaftlicher Schönheiten abhalten... ➔

In Russlands wildem Osten: Die Kamtschatka-Bären

Von Kristin und Achim Rinortner





*Bärenalltag am Kurilensee: Das etwa einjährige Bärenjunge wird von seiner Mutter zur Ráson gerufen.
Nikon D750 · 4,5-5,6/80-400 mm bei 400 mm · f/8 · 1/1000 Sek. · ISO 360*



Kamtschatka, die Halbinsel am östlichen Ende Russlands, gehört mit ihren Vulkanen und der unberührten Natur zu den faszinierendsten Landstrichen der Erde. Kehren im Sommer die Lachse aus dem Pazifik an ihre Laichplätze auf der Halbinsel zurück, ist dies ein Festmahl für den Kamtschatka-Bären. Der neben dem Kodiak größte Braunbär der Welt findet hier noch fast ideale Lebensbedingungen.

Für Geologen ist Kamtschatka, das Land aus Feuer und Eis, ein Paradies. Denn die Halbinsel im Fernen Osten Russlands liegt am Pazifischen Feuerring, einer Kette von aktiven Vulkanen im Stillen Ozean. Aber das ist nicht das Einzige, was an dieser urweltlichen Region fasziniert.

Während der Sowjetzeit war dieser Teil militärisches Sperrgebiet und nur mit Sondergenehmigung zugänglich. Das war ein Glücksfall für Pflanzen und Tiere, denn dadurch blieb die Natur weitgehend unberührt, die Landschaft unerschlossen. Das ist bis heute so.

Eines der imposantesten Säugetiere der Halbinsel ist neben Elch und Rentier der Kamtschatka-Bär. *Ursus arctos piscator*, wie die wissenschaftliche Bezeichnung gemäß der Nomenklatur des schwedischen Naturforschers Carl von Linné lautet, gehört zur größten Unterart der Braunbären in Eurasien. Der Fischer (piscator) zählt neben dem Kodiak-Bären zu den größten seiner Art. Das ausgewachsene Männchen des Kamtschatka-Bären ist aufgerichtet etwa zweieinhalb Meter groß und bringt bis 600 Kilogramm Gewicht auf die Waage. Die Weibchen sind rund ein Drittel leichter.

Als unser russischer Bergfreund Vitaly meinen Mann Achim und mich Anfang 2015 nach Kamtschatka einlud, war für uns ziemlich schnell klar, was wir machen wollten: ein Fotoprojekt über Kamtschatka-Bären, die sich im Vergleich zum amerikanischen Grizzly-Bären auch relativ friedlich gegenüber Menschen verhalten sollen. Respekt vor diesen großen Tieren hatten wir natürlich schon.

Nahrung für die Braunbären-Population, die rund 10.000 Tiere umfasst, ist mit Gräsern und Pflanzen in der Umgebung der heißen Thermalquellen auf Kamtschatka schon zeitig im Jahr vorhanden. Samen aus Kiefernzapfen, Meeresgetier, Insekten, Larven, Beeren, Nüsse, Wurzeln, Pilze, Blätter und Aas runden die Speisekarte ab. Ein echtes Schlaraffenland für die Bären wird Kamtschatka Ende Juli bis September, wenn die fünf pazifischen Lachsarten Königslachs (Tschawwytsha), Rotlachs (Nerka), Silberlachs (Kisutsch), Buckellachs (Gorbuschka) und Hundelachs (Keta) zum Laichen die Flüsse hinaufwandern.

Oben rechts:

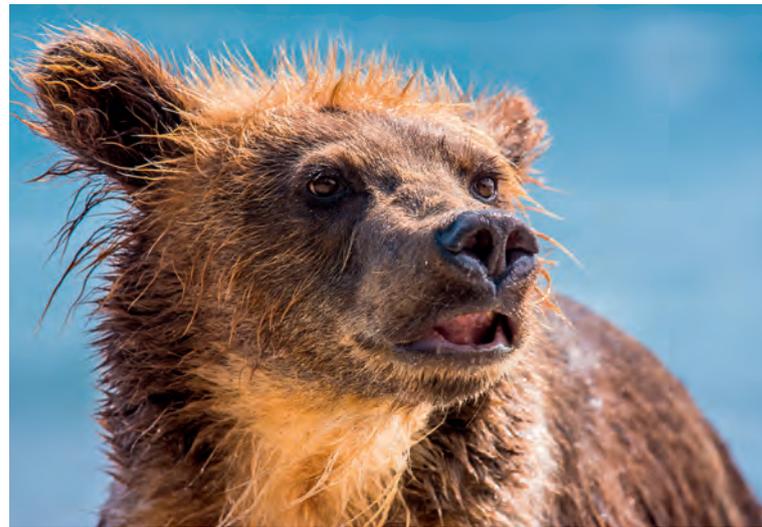
Bärenjunge sind in der Regel sehr neugierig.

Nikon D7100 · 4/300 mm · f/6,3 · 1/800 Sek. · ISO 500

Links:

Beim Fressen des Rotlachs nehmen die Bären geschickt ihre Tatzen zu Hilfe.

Nikon D750 · 5,6/800 mm · f/5,6 · 1/1000 Sek. · ISO 450



Dutzende Braunbären finden sich zu dieser Zeit an Flüssen ein, um auf die Lachse zu warten, während sie sich am üppigen Beerenangebot und an Weidenzweigen gütlich tun. Beliebtester Treffpunkt ist die Umgebung des Kurilensees im Juzno-Kamtschatskij-Naturpark im Süden der Halbinsel. Die Flüsse brodeln in der Hochzeit regelrecht vor Fischleibern. Es sind vor allem Rotlachs (*Oncorhynchus nerka*), russisch Nerka, auch bekannt als Blaurückenlachs oder Sockeye, die sehr intensiv gefärbt sind: Der Kopf leuchtet hell- bis dunkelgrün, der Körper ist leuchtend rot. Das charakteristische Maul, das einer Hakennase ähnelt, ist teilweise bizarr ausgebildet. In geraden Jahren kommen auch Buckellachse vor (*Oncorhynchus gorbuscha*).

Auch Achim und ich finden uns Mitte August mit unserer Fotoausrüstung am Kurilensee ein. Ein mit Sitzbänken umgerüsteter russischer Militärhubschrauber des Typs Mi-8 bringt uns zusammen mit Tagestouristen vom Helikopter-Flugplatz nahe Jelisowo in einem anderthalbstündigen Flug direkt an das westliche Seeufer. Zwei bewaffnete Ranger erwarten den Helikopter schon und führen uns in das Camp am Kurilensee, das von einem Elektrozaun umgeben ist. Der zweitgrößte See Kamtschatkas füllt einen alten Vulkankrater aus und ist rund 300 Meter tief. Er wirkt wie ein Meer. Dahinter ragt der Vulkan Il'inskij empor, ausnahmsweise frei von Wolken und lila schimmernd. ➔



Steinadler im rasanten Sinkflug bei leichtem Schneefall. Nur durch die Reaktion der Kolkraben habe ich den anfliegenden Adler rechtzeitig bemerkt.

Canon EOS 1D Mark IV · 4/500 mm mit 1,4-fach-Konverter · f/6,3 · 1/2000 Sek. · ISO 400 · Belichtungskorrektur +0,6

ANSITZFOTOGRAFIE | Steinadler in Bulgarien

Von Reinhard Lodzig

Sehr früh am Morgen, es ist noch stockfinster, verlassen wir unser schön gelegenes, kleines Hotel in den Bergen. Emil Enchev, unser Reiseleiter und Tourenguide, steuert den allradgetriebenen Kleinbus über die geräumte Fahrstraße durch die tief verschneiten Buchenwälder im Balkangebirge, die im Lichtkegel der Scheinwerfer aufleuchten. Auch in Bulgarien hatte der Winter lange auf sich warten lassen. Aber nun, Anfang Februar, hält er die Landschaft in seinem eisigen Griff. Das Thermometer zeigt -24 Grad Celsius an. Zum Glück hat der stürmische Wind vom Vortag nachgelassen. Nach ca. zehn Minuten Fahrzeit stoppen wir, obwohl das Ziel noch nicht erreicht ist. Vor uns türmt sich eine riesige Schneewehe auf, die ein Weiterfahren unmöglich macht. Wir haben die Wahl, entweder unser Vorhaben – wie schon tags zuvor wegen des Sturmes – noch einmal zu verschieben oder zu Fuß ans Ziel zu gelangen. Bis zur Fothütte sollen es noch fünf Kilometer sein. Meine Bedenken, der oder die Steinadler – schließlich sind sie der Grund unseres Vorhabens – würden, wenn wir bei Tageslicht die Fothütte aufsuchen, durch unsere Störung den Futterplatz danach

vielleicht sogar für Tage meiden, werden von Emil zerstreut. Das hier ansässige Paar sei nicht so scheu, zumal sich die Störung in Form seiner Person wieder entfernt und Adler schlecht zählen können. Emil würde mich zur Fothütte bringen und dann wieder zurückgehen, um mich nach Einbruch der Dunkelheit wieder abzuholen. Einen Versuch ist es wert, zumal der Tag trotz der tiefen Temperaturen schön zu werden verspricht. Emil trägt den Proviantrucksack und ich meine Fotoausrüstung, bestehend aus dem 4/500-mm-Teleobjektiv, zwei Kameragehäusen, Konverter, Ersatzakku etc. sowie einem stabilen Dreibeinstativ. Durch das Laufen wird uns sogar richtig warm. Immer wieder müssen wir über Schneewehen steigen. Der Sturm hat ganze Arbeit geleistet, obwohl der Fahrweg vor zwei Tagen geräumt wurde. Besonders anstrengend ist es, wenn man durch die obere verdichtete Schneeschicht bricht und dann bis zum Oberschenkel im Tiefschnee versinkt. Die anfänglich benutzten Schneeschuhe aus Kunststoff haben die niedrigen Temperaturen nicht vertragen. Endlich, ich habe nicht auf die Uhr geschaut, ist die Stelle erreicht, bis zu der wir mit dem Auto hätten fahren können.



Steinadler-Mann bei der Nahrungsaufnahme
Canon EOS 1D Mark IV · 4/500 mm mit 2-fach-Konverter
f/10 · 1/500 Sek. · ISO 400 · Belichtungskorrektur +0,6

Jetzt sind es noch 800 Meter bis ans Ziel. Der Berghang ist noch einmal schweißtreibend, aber von der Kuppe aus habe ich einen herrlichen Blick auf die verschneite Mittelgebirgslandschaft. Vor uns breitet sich ein unbewaldeter flacher Hang aus, auf dem die sehr stabile, geräumige Fotohütte steht. Sie ist so platziert, dass man ein großes Gesichtsfeld ohne störende Elemente hat, was für die Realisierung von Flugaufnahmen sehr wichtig ist. In ihr ist Platz für drei Fotografen. Jede Objektivöffnung hat eine Objektivatrappe, was bei vorsichtigen und scheuen Tierarten unbedingt erforderlich ist, und einen Stofftunnel, den man mit einem Gummizug fest um sein Teleobjektiv ziehen kann.

Ich richtet mich ein und setze das 4,0/500 mm Objektiv mit der Canon EOS 1D Mark IV auf das Stativ. Trotz der tiefen Temperaturen funktioniert die Kamera tadellos. Noch ist mir durch den Fußmarsch warm, aber ich bin froh, meinen Ansitzsack – vergleichbar mit einem Schlafsack – dabei zu haben, denn erst nach Einbruch der Dunkelheit werde ich wieder abgeholt, was bei der Jahreszeit so gegen 18:00 Uhr sein wird. ↻



Abwechslung im Speiseplan bieten Kleinvögel, die gelegentlich zu seinen Beutetieren zählen. Bevor sie an den Nachwuchs verfüttert werden, rupft der Sperlingskauz einige Federn.

Canon 5D III · 2,8/400 mm mit 2-fach-Konverter · f/7,1 · 1/250 Sek. · ISO 3200 · Speedlite 430EX II

VOGELFOTOGRAFIE | Der Sperlingskauz, die kleinste Eule Deutschlands

Von Dr. Gerald Haas und Ansgar Forster

Aus einer alten Buntspechthöhle blicken leuchtend gelbe Augen! Letztes Jahr zogen hier die Buntspechte ihre Jungen auf, aber diese magischen gelben Augen gehören definitiv nicht den Spechten. Oft schon waren die Naturphotographen Gerald Haas und Ansgar Forster in dieser Gegend unterwegs, ohne von seiner Existenz auch nur etwas zu erahnen, doch nun überrascht sie ein Sperlingskauz mit seiner Anwesenheit!

Die beiden Photographen begleiten über mehrere Wochen die kleine Eule und können schließlich das Ausfliegen der Jungkäuze beobachten.

Der von uns entdeckte Sperlingskauz hat sich für seine Jungenaufzucht ein Naturschutzgebiet der mittleren Oberpfalz bei Schwarzenfeld ausgesucht. Die Gegend ist bekannt für ihre Teich- und Fischwirtschaft und beherbergt zahlreiche Wasservögel. Die Bruthöhle des Kauzes befindet sich in einer alten, knorrigen Kiefer und liegt in Waldrandnähe neben ein paar angrenzenden Teichen.

Nach der ersten Entdeckung sind wir anfangs froh über jede Aufnahme, die wir von dem Sperlingskauz machen können. Vorwiegend beschränken sich die Fotos noch auf das Sperlingskauzweibchen, das ab und zu aus der Öffnung der Höhle blickt, um die Umgebung zu überprüfen. Aber auch diese kurzen Momente lassen unseren Puls nach oben schnellen, denn bisher konnten wir Sperlingskäuze noch nie in freier Wildbahn beobachten. Mit jedem neuen Tag und zunehmender Aktivität der Käuze erweitern wir langsam aber sicher die Bandbreite unserer Beobachtungen. Vom Männchen, dem die Rolle des Beutegreifers und Futterlieferanten zufällt, sehen wir in dieser Anfangsphase sehr wenig. Das Weibchen jedoch, das die Pflege der Jungen übernimmt, fliegt öfter aus, wirft Kot und Gewölleballen aus der Bruthöhle und lässt sich ab und zu an nahegelegenen Ästen in der näheren Umgebung nieder, um sich der Gefiederpflege zu widmen.

Die Bedingungen vor Ort sind zum Fotografieren nicht einfach. Die Baumhöhle des Sperlingskauzes befindet sich in einem relativ dichten Mischwald, und das Laub von Birke und Erle schirmen das Licht weitgehend ab. In der Regel müssen wir die ISO-Zahlen auf mindestens 1600 bis 4000 hochziehen, um halbwegs akzeptable Verschlusszeiten zu erreichen. Je nach Lichtbedingungen setzen wir zum Teil auch ein Blitzgerät ein, dessen Leistung allerdings meist reduziert wird. Wir sind beide mit der Canon 5D Mark III unterwegs und nutzen die Reserven dieser Kameras in puncto Rauschverhalten. Günstig wirkt sich die geringe Höhe der Bruthöhle aus, mit nur gut 4 m Höhe müssen wir nicht allzu steil nach oben fotografieren. In direkter Nähe zur Höhle verläuft ein selten begangener Weg, der uns den Zugang erleichtert und für etwas bessere Lichtverhältnisse an der Höhle sorgt.

Der Sperlingskauz gehört zu den dämmerungs- und tagaktiven Eulen. Um als „Eulenwinzling“ nicht selbst Opfer größerer, nachtaktiver Eulen zu werden, hat diese Art wohl ihre Aktivität auf den Tag verlegt. Für uns bedeutet dies, dass wir kein Schlafdefizit aufbauen und bei Tageslicht deutlich einfacher fotografieren können. Außerdem zeigt sich der Sperlingskauz äußerst robust in Bezug auf die Gegenwart von Menschen. Sind wir es sonst gewohnt, dass der Einsatz von Tarnzelt oder Tarnumhang unabdingbar für eine erfolgreiche Tierfotografie ist, war hier überraschenderweise jegliche Tarnung absolut überflüssig. Wir können mehrfach beobachten, wie der Kauz in etwa 2 m Höhe unmittelbar neben dem Weg sitzt und keinerlei Regung zeigt, als mehrere Mountainbiker in wilder Hast in nur anderthalb Meter Entfernung (!) an ihm vorbeifahren. Auch andere Spaziergänger lässt er in unmittelbarer Nähe zu sich vorbeigehen, ohne auch nur Ansätze von Fluchtverhalten zu zeigen. Seine Tarnung im Geäst ist allerdings auch nahezu perfekt. ➔

Von oben:

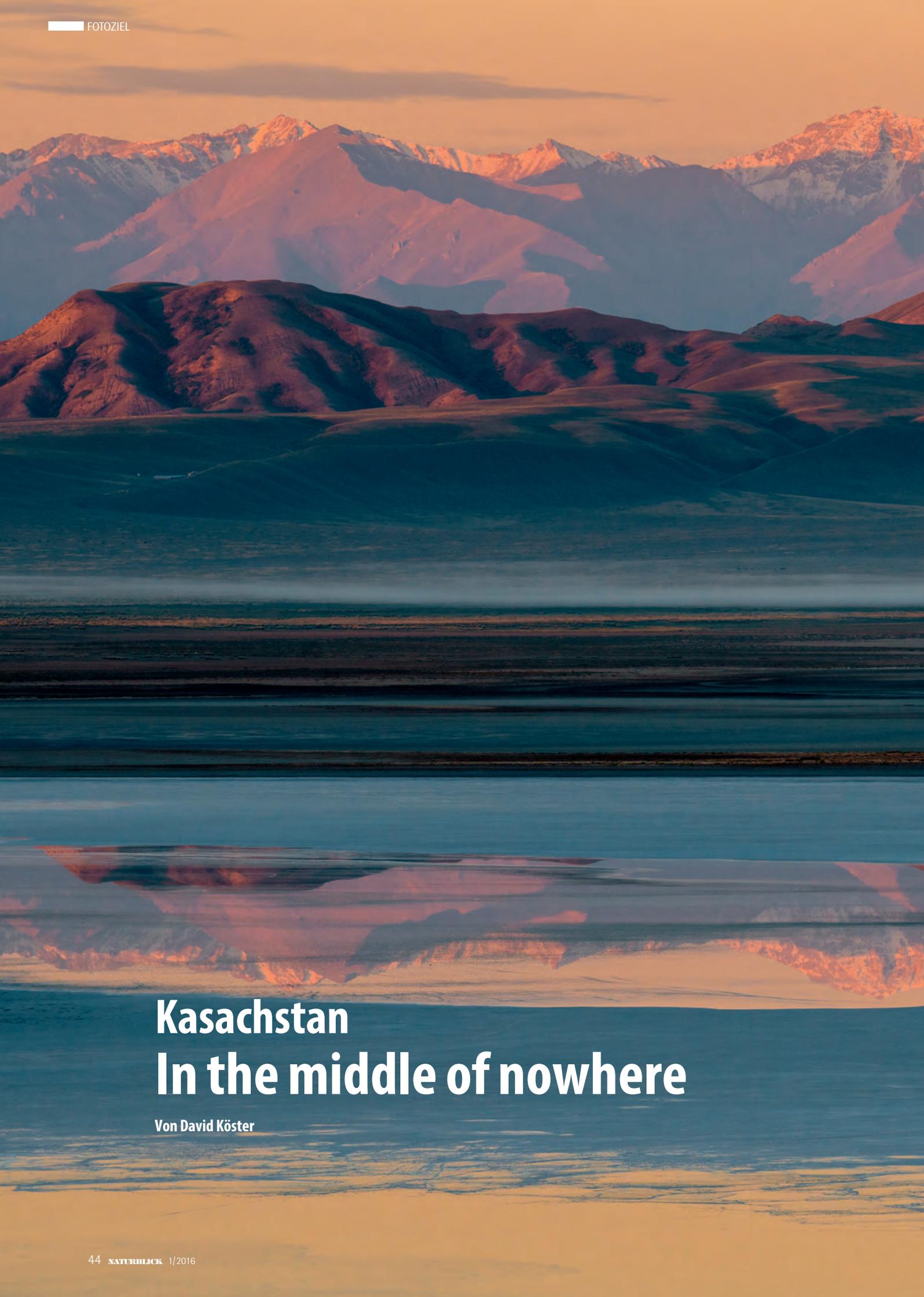
Die unverdaulichen Reste würgt der Sperlingskauz wieder hervor. Mit einem Ruck wird der Speiballen herausgeschleudert.

Canon 5D III · 4/600 mm mit 1,4-fach-Konverter · f/6,3 · 1/250 Sek. · ISO 1250

Auf einem alten Baumstamm wird eine Maus abgelegt. Die Käuze richten mehrere solcher Futterdepots ein, um sich bei Bedarf mit Nahrung zu versorgen.

Canon 5D III · 2,8/400 mm mit 2-fach-Konverter · f/6,3 · 1/320 Sek. · ISO 3200
Speedlite 430EX II





Kasachstan In the middle of nowhere

Von David Köster





Von der Kälte konservierte Fichten steigen aus dem Kaindy-See empor.

Nikon D800 · 2,8/24-70 mm bei 52 mm · f/9 · 5 Sek. · ISO 50

Stell dir vor, es gibt ein Land, das achtmal größer ist als Deutschland – und doch kennt es kaum jemand. Ein Land, in dem bizarre Wüsten auf urzeitliche Canyons treffen. In dem sich hochhausgroße Sanddünen ein Stelldichein mit ewigen Gletschern geben und sich schneebedeckte Siebentausender in einsamen Salzseen spiegeln. Wo sich unendliche Grassteppen mit kargen Mondkulissen die Weite teilen. Und stell dir vor, kaum jemand fährt hin. Das ist Kasachstan. Einer der größten Staaten der Erde. Und doch bis heute ein großer weißer Fleck auf der touristischen Landkarte. Landschaftsfotograf David Köster hat sich aufgemacht, diese weitgehend unbekannt Destination in einer mehrwöchigen Tour zu entdecken. Mitgebracht hat er beeindruckende Bilder von archaischen, menschenleeren Naturkulissen.

Kasachstan? Was willst du denn ausgerechnet in Kasachstan?" Kaum einer, der mir nicht diese Frage stellte, als ich von meinen Reiseplänen erzählte. Auch vor Ort selbst wunderte man sich ob meines Reiseziels. Der „homo touristicus“ ist ein bis heute nicht allzu oft gesehenes Wesen in Kasachstan. Und genau deshalb bin ich hierhergekommen.

Salzsee Tuzköi und der doppelte Himmelsherrscher

Ein klarer SeptemberMorgen im Tien Shan, unweit der chinesischen Grenze. Um 4.30 Uhr reißt mich der schrille Weckton meines GPS-Geräts aus frostigen Träumen. Bei deutlich unter null Grad schäle ich mich widerwillig aus dem Schlafsack. Auf dem Zelt Dach glitzert

eine Patina aus Eiskristallen im letzten Mondlicht. Es ist so still, dass ich meinen eigenen Atem höre.

Atemlos bin ich, als ich eine dreiviertel Stunde später den Grat eines nahen Berges erreicht habe. Das liegt nicht nur am steilen Aufstieg mit vollem Fotorucksack, sondern vor allem am Panoramablick, der mich jetzt für das frühe Aufstehen entlohnt. Die Kulisse, die sich hier oben vor meinen Augen ausbreitet, ersetzt jeden noch so starken Kaffee. Das komplette Ensemble der Tien-Shan-Gipfel bildet eine gewaltige Silhouette im sanftroten Morgenlicht: Mramornaya Stena, Schatry, Peak Bajankol, Peak Tschapajev, Peak Semjonov und der höchste Himmelstürmer des Tien Shan, der Peak Pobeda.

Und über allen thront er – der Khan Tengri. Der „Herrscher des Himmels“, so die Übersetzung aus dem Mongolischen, gilt mit seiner 7.010 Meter hohen, symmetrischen Marmorpyramide als einer der schönsten Berge der Welt. Meistens verbirgt der sagenumwobene Gipfel sein anmutiges Antlitz hinter dicken Wolken. Und jetzt sehe ich ihn gleich doppelt. Denn das Spektakel spiegelt sich im seidenglatten Salzsee. Kein Windhauch, nicht das kleinste Geräusch begleitet mein intimes Stelldichein mit Mutter Natur.

Die Kraniche am Ufer schlafen noch, als die ersten Sonnenstrahlen die höchsten Berge touchieren und das morgendliche Gipfelglühn entfachen. Wenige Minuten später scheint die ganze Kette der Sechs- und Siebtausender in Flammen zu stehen. Wie hypnotisiert starre ich auf dieses Kunstwerk der Natur und vergesse fast zu fotografieren. Traveller-Glück pur.

Kaindy-See – Wo Bäume aus dem Wasser wachsen

Brrr – ist das kalt. Schnell ziehe ich meine Hände aus dem türkisen Nass und bin jetzt etwas wacher. Wir haben bereits 20 Kilometer Schotterstraße und einen steilen Fußmarsch bewältigt, um rechtzeitig zu Tagesanbruch hier zu sein. Am Kaindy-See, der sich hier oben im Hochgebirge zwischen grüngelben Bergen versteckt. Er ist etwas ganz Besonderes. Hier wachsen nämlich Bäume aus dem Wasser.

Die märchenhafte Szenerie ist durch ein starkes Erdbeben vor zweihundert Jahren entstanden. Ganze Berghänge stürzten samt Wald in die Tiefe, versperrten das Tal mit seinem kleinen Flüsschen und stauten den Wasserlauf zu einem See auf. Die extrem niedrige Wassertemperatur hat die Bäume konserviert, und so ragen die hölzernen Skelette bis heute aus dem Wasser.

Mehr krauchend als gehend umrunde ich den Kaindy, um interessante Perspektiven zu finden. An den steilen Flanken gibt es kaum Halt, und ich muss höllisch aufpassen, dass ich nicht samt Fotoausrüstung im eiskalten Wasser lande. Aber es lohnt sich. Der See wechselt immer wieder seine Farbe, changiert von Petrol über Türkis bis Grün. Die herbstlich gefärbten Berge spiegeln sich auf der Oberfläche. Durch das glasklare Wasser kann ich bis auf den tiefen Grund schauen. Sehe die bizarren Gebilde der uralten, von Algen überzogenen Fichtenstämme. Sie muten ein wenig an wie alte Schiffswracks, die aus dem See emporsteigen. Ein wahrlich psychedelisches Verwirrspiel.

Die singende Düne

Gestern noch Heidi-Idylle, heute Wüstenabenteuer. Die Sonne knallt vom wolkenlosen Himmel, als ich wie eine winzige Spielzeugfigur inmitten goldgelber Sandberge stehe. Direkt vor mir baut sich der Star des Altyn-Emel-Nationalparks auf: die singende Düne. Die Stille der Wüste ist hier sprichwörtlich. Es sei denn, besagte Düne gibt ein Ständchen. Und genau tut sie jetzt. Erst beginnt der Boden unter meinen Füßen zu vibrieren, dann bohrt sich ein dumpfes Dröhnen in meine Ohren, das wie der Start eines Jumbojets klingt. Nach einigen Sekunden ist der Zauber wieder vorbei. Neben ihren akustischen Fähigkeiten beeindruckt die Düne durch ihre stattliche Größe von 140 Metern. Und da will ich jetzt hoch, barfuß über die Nordflanke. Eine Herde schüchtern Kulane verfolgt aus sicherer Entfernung neugierig meinen kleinen Gipfelsturm. Der Anstieg ist wegen des unentwegt nachrutschenden Sandes ein echter Kraftakt. Zwei Schritte vor, einer zurück. Dazu fegt mir ein kräftiger Sandsturm entgegen. Einmal auf dem Kamm angekommen, entschädigt der faszinierende Rundumblick auf die benachbarten Sandriesen, die Bergketten des dschungarischen Alatau und die ausladenden Mäander des Siebenstromlandes für die Mühe. ↻



Der erste der drei Kol'say Seen.

Nikon D800 · 2,8/24-70 mm bei 44 mm · f/9 · 1/320 Sek. · ISO 500



Der Oberlauf des Scharyn windet sich durch bunten Sandstein.

Nikon D800 · 2,8/24-70 mm bei 48 mm · f/9 · 1/200 Sek. · ISO 400

Seiten 44/45:

Die bis 7.000 Meter hohen Bergriesen des Tien Shan spiegeln sich in einem Salzsee.

Nikon D800 · 4/70-200 mm bei 165 mm · f/9 · 1/50 Sek. · ISO 200



FAMILIE HOFMANN IM ZAUBER DER WILDEN ALPEN

Schon seit über dreißig Jahren ist unsere Leidenschaft die Naturfotografie. Da unsere Kinder mit dieser Begeisterung aufwuchsen, traten sie zu unserer Freude ebenfalls in diese Fußstapfen, sind bis heute mit dabei, und auch die Enkel zeigen schon lebhaftes Interesse! Mein Mann Armin (60), Sohn Patrick (31), Sohn André (27) und ich, Patricia (56), sind so oft es geht in der herrlichen Natur unterwegs. Und was liegt bei uns bei Kempten im Allgäu vor der Haustür? Klar, natürlich die Berge. Somit packte uns das Alpenfieber. Was gibt es Schöneres, als dem Himmel dort oben ein

Stückchen näher zu sein, in die Schönheit der manchmal noch unberührten Natur einzutauchen, die Mystik der Alpen mit ihren Lichtstimmungen zu erleben, den Duft der Bergwiesen einzusatmen und die Erhabenheit der zerklüfteten Felsgipfel zu spüren – und dabei seine ganz persönliche Legende zu erleben! Da die Bergkraxlerei nicht immer so ganz ungefährlich ist, übernehmen diesen Part vorwiegend unsere Jungs. Im besten Alter und fit wie ein Turnschuh erklimmen sie die höchsten Höhen. Nur so bekommt man Steinböcke, Gämsen, Alpenschneehühner etc. in ihrem na-



türlichen Lebensraum vor die Kamera. Manchmal jedoch hilft auch „Väterchen Zufall“! Es sollte „nur“ eine gemütliche Bergwanderung werden. Das Wetter war schön, fast zu schön, und die Sonne schien warm, eigentlich zu warm, und es war schon Mittag. Wie jeder weiß, ist um diese Zeit nix los. Was liegt also näher, als ein Nickerchen zu machen. Gedacht, getan! Plötzlich war da leises Rufen. Traum oder Wirklichkeit? Um diese Zeit? André folgte eine Stunde lang diesen Rufen durch den Bergwald und entdeckte eine Höhle in einem abgestorbenen Baum. Bestimmt sah da gleich der Rufer heraus! Stativ raus, Kamera raus, alles einstellen und warten. Aber niemand zeigte sich. Nach einer Weile wieder das Rufen. André dreht den Kopf, und vor ihm, nur ein paar Meter entfernt, saß – ein Raufußkauz! Bei uns sehr selten und überhaupt selten zu beobachten, da er ja eigentlich nachtaktiv ist. Und

so posierte der kleine Kerl gleich den ganzen Nachmittag als Fotomodell! Aber als Naturfreaks fotografieren wir natürlich auch alles andere. Von der Ameise bis zum Wisent und was sonst noch krecht und fleucht, flattert und krabbelt, wächst und blüht! Seit einigen Jahren fasziniert uns außerdem der Norden, und so investieren wir den größten Teil des Urlaubs in Fotoreisen nach Schweden und Norwegen, ebenso wie in die entgegengesetzte Richtung nach Kroatien und Bulgarien. Artikel und Fotografien findet man in verschiedenen deutschen, österreichischen und schweizerischen Magazinen und Zeitschriften, aber auch in zwei Naturschutzzentren. Zugleich sind wir in Büchern und Kalendern vertreten, und mein Mann Armin und ich haben Freude daran, unsere Diavorträge und Beamershows in vielen Einrichtungen, Vereinen und Naturschutzzentren zu präsentieren. ■



Der erste Tag im Gran Paradiso brachte dieses Foto hervor. Am Ende einer Wanderung entdeckte André ein Rudel Steinböcke, pirschte sich an und erwischte im allerletzten Abendlicht den etwas abseits stehenden Jungbock.

Nikon D90 • 5,0-6,3/150-500 mm bei 500 mm • f/8 • 1/500 Sek. • ISO 640



Die Alpensteinböcke lieben reich gegliederte, steile und felsige Hänge in Höhen zwischen 1600 und 3200 Metern. André machte noch spät abends ein Fahlwildrudel aus, welches sich aus Geißen, ihren Kitzen und den bis zu dreijährigen Böcken zusammensetzt.

Nikon D810 • 5,0-6,3/150-600 mm bei 180 mm • f/8 • 1/400 Sek. • ISO 800

Oben:

An seinem Schlafplatz bekam Patrick überraschenden Besuch. Drei Steinböcke näherten sich ihm schon in der Morgendämmerung und blieben bis zum Sonnenaufgang. Da hatten sich Mensch und Tier wohl den besten Platz ausgesucht. Steinböcke verbringen die Nächte oft auf den höchsten Graten und stehen in der Morgendämmerung schon parat, um sich von den ersten wärmenden Sonnenstrahlen etwas „Starthilfe“ geben zu lassen.

Nikon D90 • 3,5/18-105 mm bei 26 mm • f/11 • 1/4000 Sek. • ISO 250



André bevorzugt Motive mit außergewöhnlichen Lichtstimmungen, wie hier diese Gamsgeiß mit ihrem Kitz im Gegenlicht. Beschäftigt man sich viel mit dieser Tierart, kommt man sogar relativ nah an sie heran.

Nikon D700 • 4/500 mm • f/5,6 • 1/250 Sek. • ISO 250

Rechts von oben:

Auch bei Schneetreiben, Nebel und Wind geht's in unsere Allgäuer Alpen. Zum Glück ziehen Gämssen im Winter in tiefere Lagen, da ist der Aufstieg nicht ganz so anstrengend! Gamswild übersteht den Winter mit dichtem Winterfell, einer angefressenen Fettschicht und teilweise im Stand-by-Modus, d. h. Stoffwechsel, Körpertemperatur und Herzschlag runterfahren und viel ruhen.

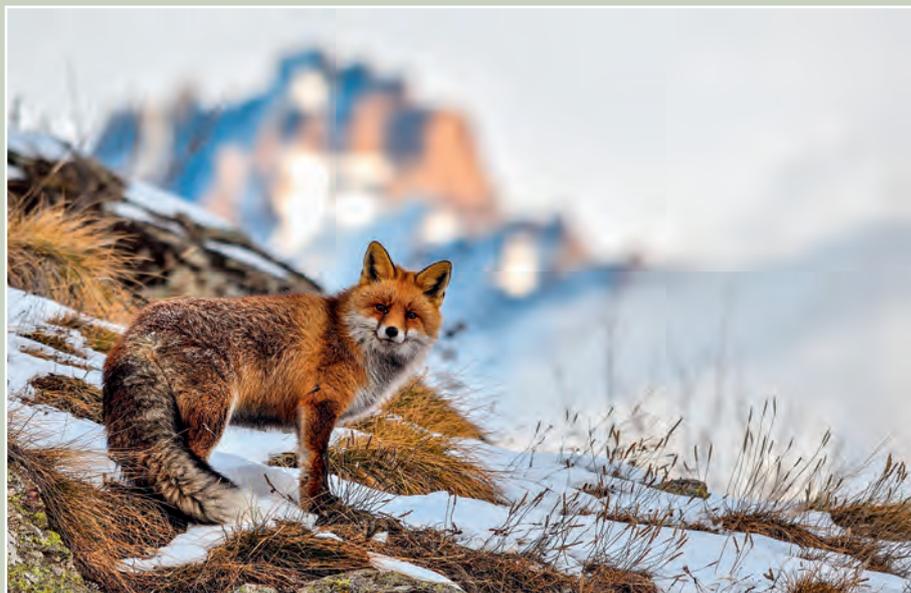
Nikon D90 • 5,0-6,3/150-500 mm bei 380 mm • f/8 • 1/800 Sek. • ISO 200

Unser seltenster Kauz im Allgäu ist der Raufußkauz. Neugierig und mit großen Augen schaut er André beim Fotografieren zu. Die Story dazu steht schon in der Einleitung.

Nikon D90 • 5,0-6,3/150-500 mm bei 500 mm • f/8 • 1/25 Sek. • ISO 400

Guck mal, wer da guckt! Rotfüchse sind sehr anpassungsfähig und kommen in den verschiedensten Lebensräumen vor. Im Gebirge sind sie in Höhen bis zu 3500 Meter anzutreffen, was natürlich ein schönes Motiv ergibt.

Nikon D90 • 5,0-6,3/150-500 mm bei 380 mm • f/8 • 1/400 Sek. • ISO 400





Ein wolkenloser Himmel ist unter Fotografen meist unbeliebt – manchmal gibt dieser einem ansonsten recht abwechslungsreichen Bild aber auch eine ruhige Komponente.

Nikon D750 · 2,8/24-70 mm bei 34 mm · f/13 · 1/100 Sek. · ISO 100



Die Kleine Gans im Vordergrund, der Lilienstein im Hintergrund und dazwischen die Bastei. Der Facettenreichtum des Elbsandsteingebirges ist an einigen Aussichtspunkten beinahe unglaublich.

Nikon D800E · 2,8/14-24 mm bei 17 mm · f/11 · 1/50 Sek. · ISO 100

NATUR VOR DER HAUSTÜR | Das Elbsandsteingebirge

Von Stefan Imig

Kaum ein Gebiet Deutschlands ist so mystisch und sagenumwoben wie das Elbsandsteingebirge. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts zog es Künstler wie den berühmten Caspar David Friedrich in den Bann und übt auch heute noch eine ungebrochene Faszination auf Fotografen aus. Unser Redakteur Stefan Imig nimmt Sie mit auf eine Entdeckungsreise zu einigen der schönsten Plätze dieser Region.

Deutlich hebt sich die Michstraße vom schwarzen Nachthimmel ab, und die ungetrübte Sicht auf Millionen und Abermillionen Sterne lässt auf einen spektakulären Sonnenaufgang hoffen. Obwohl sich die Sonne Ende Oktober erst relativ spät zeigen wird, bin ich nun schon seit vier Uhr morgens auf den Beinen. Nach einer kurzen Autofahrt und einer 45-minütigen Wanderung müssen nur noch die knapp 100 Höhenmeter am Fuße des Winterbergs überwunden werden, um rechtzeitig vor den ersten Sonnenstrahlen ein interessantes Motiv vor dem grandiosen Hintergrund des Kleinen Zschand zu finden. Als sich dann endlich

die Sonne langsam am Horizont zeigt und die unberührte Wildnis der Sächsischen Schweiz in ein goldenes Licht taucht, sind alle Strapazen vergessen, und ich bin – wieder einmal – vollkommen überwältigt von der Schönheit dieses Gebietes.

Allgemeine Informationen

Da als Elbsandsteingebirge bezeichnete Mittelgebirge ist – wie der Name bereits vermuten lässt – größtenteils aus Sandstein aufgebaut und liegt am Oberlauf der Elbe. Das etwa 700 km² große Areal ist in einen deutschen Teil (Sächsische Schweiz) und einen



Auch bei der Bachfotografie – wie hier in der Edmundsklamm – sind die für das gesamte Elbsandsteingebirge charakteristischen schroffen Steilwände stets ein zentraler Bildbestandteil.

Nikon D800E · 2,8/24-70 mm bei 27 mm · f/11 · 1,6 Sek. · ISO 100 · Polfilter

bedeutend größeren tschechischen Teil (Böhmische Schweiz) unterteilt. Der Flusslauf der Elbe, die steilen Sandsteinfelsen und die urwüchsigen Wälder bieten auf engstem Raum einen Formenreichtum, der seinesgleichen sucht. Eben dieser extrem abwechslungsreiche Charakter macht das Elbsandsteingebirge seit jeher unter Malern und Fotografen zu einem begehrten Reiseziel. So überrascht es kaum, dass aus diesem Gebiet sehr viele Gemälde und Fotografien bekannt sind. Um Ihnen einen kleinen Eindruck zu verschaffen, habe ich hier einige Gebiete ausgewählt und diese nach der in meinen Augen für die Naturfotografie am besten geeigneten Tageszeit unterteilt.

Sonnenaufgang

Für mich persönlich unterteilen sich die fotografischen Highlights der Sächsischen Schweiz grob in zwei Kategorien: Zum einen sind da – wie eingangs beschrieben – die abgeschiedenen Plätze in der Weite des Nationalparks. Zum anderen gibt es aber auch einige Tourismusmagnete, welche zwar ebenfalls sehr fotogen sind, an welchen allerdings zu gewissen Jahres- und Tageszeiten an ein Fotografieren nicht zu denken ist. Zur letzten Gruppe gehört neben dem Kuhstall oder der Kirnitzschklamm allen voran natürlich die



Die abstrakten Konturen des Sandsteines selbst lassen sich oftmals wunderbar in die Bildkomposition einbinden.

Nikon D800E · 2,8/24-70 mm bei 48 mm · f/13 · 1/10 Sek. · ISO 200 · HDR

weltberühmte Bastei. Dieses Areal bietet eine Fülle an wunderbaren Aussichten, ist quasi direkt mit dem Auto anfahrbar und hat ein hervorragendes Wegenetz mit vielen Plattformen. Dass dieses Gebiet bereits vor langer Zeit unter Fotografen beliebt war, zeigt die historische Inschrift „Hermann Krone Malte Hier Als Erster mit Licht 1853“, welche unmittelbar neben der Basteibrücke zu finden ist. Der große Nachteil heutzutage ist jedoch, dass man als Fotograf diesem Gebiet schleunigst den Rücken kehren sollte, sobald die ersten Tagestouristen aus den Bussen strömen. Auf den meist recht schmalen Wegen ist an ein seriöses Fotografieren vom Stativ aus dann nämlich nicht mehr zu denken. Dennoch zählen die Bastei und auch die umliegenden Aussichtspunkte wie z. B. die Pavillionaussicht zu den schönsten Locations zum Sonnenaufgang. Vor allem bei leichtem Frühnebel können hier ganz außergewöhnliche Bilder gelingen, da die Zivilisationsspuren dadurch verdeckt werden.

Sonnenuntergang

Für den Sonnenuntergang bieten unter anderem die so genannten „Tafelberge“ links der Elbe eine große Motivvielfalt. Diese solitär stehenden Felsplateaus ermöglichen aufgrund ihrer exponierten Stellung sehr markante Waldbilder mit außergewöhnlichen